

Markus Atzenweiler



Kriminelle Gewalt – und plötzlich bist du mittendrin

Eine Anleitung zu Prävention und Selbstschutz
in Beruf und Alltag

Markus Atzenweiler

Kriminelle Gewalt – und plötzlich bist du mittendrin

Eine Anleitung zu Prävention
und Selbstschutz in Beruf und Alltag



vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Für Hermine und Rebecca
sowie meine Eltern

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-7281-3022-8 (Printausgabe) 

ISBN-13: 978-3-7281-3384-7 (eBook-PDF)

DOI-Nr. 10.3218/3384-7

© 2009, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich 

Fotos: Dominique Meienberg

Grafisches Konzept, Gestaltung und Satz: Isabel Thalmann, Buch & Grafik, Zürich

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung: Die Kernelemente der Verbrechensprävention	10
Zwei Fälle von Strassenkriminalität: Petra und Jasmin	12
Auf die menschliche Intuition hören	12
Die Situation akzeptieren, Handlungsmuster anwenden	14
Die Erfüllung der Tätererwartung	17
1. Teil: Die Prägung des individuellen Sicherheitsgefühls	20
Objektive Gefahr und persönliches Sicherheitsgefühl	22
Zahlen aus der Statistik I: Deliktgruppen	24
Zahlen aus der Statistik II: Gewalt gegen Frauen	28
Unterschiedliches Sicherheitsbewusstsein bei Frauen und Männern	29
Furchtobjekte: Situationen und Orte, die wir am meisten fürchten	32
Signale und Erwartungshaltung von Tätern und Opfern	40
Täter- und Opferprofile	46
Opfer- und Täterisiko: Wenn man unvorbereitet in einen Konflikt gerät	50
Auch Täter haben Stress	55
Handlungsmuster in Angst- und Stresssituationen	58
Motive für kriminelles Handeln	65
Wie Konflikte sich entwickeln: Häufige Tathergangsmuster	69
Beispiel Chantal: Eine Eskalation in 20 Schritten	70
Die Angst, erwischt zu werden, ist grösser als die Angst vor Strafe	79
Die verschiedenen Angriffsphasen	81
2. Teil: Das YourPower-Basistraining	86
Konflikte frühzeitig erkennen und lösungsorientiert handeln	88
Das AIVA-Konzept: Aufmerksamkeit – Intuition – Vertrauen – Aktion	90
Die YourPower-Stellung	99

Eskalationsphase: Konfliktablauf und typische Kommunikationsmuster	113
Deeskalation: Durch Kommunikation den Tatausgang kontrollieren	119
Die Situation kommentieren	120
Eine Täterbeziehung herstellen	120
Mögliche persönliche Folgen für den Täter aufzeigen	120
Andere Lösungen eröffnen	121
Checklisten	123
Mentale Massnahmen (allgemein)	123
Vor dem Weggehen	124
Beim Nachhausegehen	125
Begegnungsablauf – YourPower-Stellung	126
Nach der Begegnung	127
Besondere Örtlichkeiten und Situationen:	
Unterführung	128
Bahnhof	128
Bushaltestelle	129
Zug/Bus	129
Beim Parken	129
Rückkehr zum Auto	130
Im Parkhaus	130
Unterwegs im Auto	130
Im Auto als Begleitung	131
Falls trotzdem per Anhalter unterwegs	131
Im Haus/an der Haustüre	131
Beim Geldabheben	131
Unterwegs mit dem Velo	132
Im Lift	132
Beim Joggen	132
Unterwegs zu zweit	133
Diskretierung	133
Hilfsgeräte zur Verteidigung:	
Schrillalarm, Pfeffersprays, Guardian Angel	134
3. Teil: Teilbereiche und psychosoziale Aspekte	140
Mehrere Gegner – Leute, die nur zuschauen	142
Der Umgang mit Drohungen	145
Eine Frau weist einen Mann zurück	145
Personalchef muss Mitarbeiter wegen schlechter Leistungen entlassen	145

Ein Versicherungsfachmann eröffnet einem Kunden, dass die Taggeldzahlungen eingestellt werden	146
Eine Verkäuferin stellt einen Ladendieb	147
Drohungen – was tun?	148
Raubüberfälle im Geschäftsbereich: Prävention und richtiges Verhalten	151
Checklisten	159
Administrative Massnahmen	159
Organisatorische Massnahmen	159
Der Umgang mit Bargeld	159
Richtiges Verhalten bei Raub im Geschäft	160
Danach ...	160
Geldbotengänge	161
Verhalten bei Raub unterwegs	161
Danach ...	162
Gefahren und Risiken bei der Intervention von Ladendiebstahl	163
Das Tatphasenmodell	165
Die Sicherheitskultur im Unternehmensbereich	171
Stalking: Was tun, wenn der Psychoterror nicht aufhört?	173
(Julia Bettermann)	
Einführung	173
Tätertypologie	175
Fallmanagement	176
Verhaltenshinweise	177
Rechtsschutz	179
Polizeiliche Intervention	180
Falsches-Opfer-Syndrom	180
Resümee	182
Frühe psychosoziale Nachsorge durch Laien als Wagnis	183
(Gisela Perren-Klingler)	
Einführung	183
Körperlich-seelische Reaktionen	183
Psychische Prävention in Diskussion	186
Techniken der psychischen Prävention	188
Begleitung durch psychologische Laien, Ressourcenorientierung und Salutogenese als Wagnis	189
Minimale Standards in der Ausbildung psychologischer Laien	192
Zusammenfassung	193
Gemeinsam für Sicherheit – eine Frage der Kommunikation	194
Schlusswort	200

Vorwort

Menschliches Überleben in einer Straftat sollte nicht von Zufall bestimmt sein. Die Realität sieht leider anders aus. Die wenigsten von uns wissen, wie sie sich in einer gefährlichen Situation verhalten müssen und welche Handlungen ihr Unterbewusstsein auslösen kann. Ich bringe diesen Sachverhalt in unseren Seminaren oft zur Sprache und schaue jeweils in fragende Gesichter; da und dort kommt eine unsichere Antwort. Wenn man bedenkt, dass wir nicht in der Lage sind, darauf ganz allgemein und rein theoretisch einzugehen – wie sollten wir dann einen wirklichen Notfall beherrscht und lösungsorientiert angehen können?

Das Buch behandelt Lösungskonzepte für Konfliktsituationen auf der Strasse, aber auch allgemein Interventionsmöglichkeiten im Bereich der Gewaltprävention. Ein besonderes Augenmerk wird dem Verhalten und der Prävention bei Raubüberfällen sowie dem professionellen Umgang mit der steigenden Gewaltbereitschaft in der Ladenkriminalität gewidmet. Dazu kommen Beiträge von zwei Fachautorinnen über Stalking und psychosoziale Aspekte bei Opfern.

Das Buch richtet sich an Privatpersonen, die ihre Sicherheit und ihr Sicherheitsgefühl verbessern möchten. Es hilft aber auch Verantwortlichen privater und öffentlicher Unternehmen, die sich mit Straftaten gegen ihren Betrieb und ihre Mitarbeitenden konfrontiert sehen oder sich dagegen vorsehen möchten.

Auch Fachkräfte, Institutionen und Behörden, die sich mit Personensicherheit und Kriminalprävention beschäftigen, erhalten Ideen, Anregungen und Hinweise für ihre Arbeit.



Markus Atzenweiler
www.yourpower.ch



10

Einleitung



Die Kernelemente der Verbrechens- prävention

Zwei Fälle von Strassenkriminalität: Petra und Jasmin

Es ist halb elf Uhr nachts. Die 45-jährige Petra kommt mit dem Zug in einem grösseren Regionalbahnhof an. Sie hat einen schönen Abend mit Freunden verbracht. Als Petra das Bahnhofareal verlässt, biegt sie in eine gut beleuchtete Strasse ein und marschiert diese entlang.

Ihr fällt an diesem Abend nichts Besonderes auf. Petra weiss aber, dass in dieser Gegend immer wieder Frauen belästigt worden sind, das ruft sie sich in dieser Situation in Erinnerung.

Plötzlich merkt Petra, dass jemand hinter ihr geht. Sie dreht den Kopf und sieht einen Mann, der ihr in einem Abstand von ca. 15 Metern folgt. Ihr ist nicht wohl. Sie geht schneller und spürt, dass auch der Mann sein Schrittempo erhöht hat. Jetzt geht alles sehr schnell; innerhalb von Sekunden holt der Unbekannte Petra ein und packt sie von hinten. Petra beginnt sofort zu schreien und schlägt dem Täter ihren Ellbogen in den Oberkörper. In diesem Moment ist der Lärm eines heranfahrenden Mofas zu hören.

Der Täter lässt von der Frau ab und entkommt unerkannt im Dunkeln der Nacht. Petra alarmiert die Polizei. Sie sagt später aus, das Gefühl gehabt zu haben, dass der Täter die Tat genau geplant habe.

Ermittlungen dieses (authentischen) Falles ergaben, dass innerhalb der letzten Monate praktisch am selben Ort bereits zwei Frauen belästigt worden sind. Sie wehrten sich jedoch beide erfolgreich und konnten den Täter in die Flucht schlagen. Es ist nicht bekannt, ob es sich in allen Fällen um den gleichen Täter gehandelt hat.

Auf die menschliche Intuition hören

Der Fall von Petra ist in seinem Hergang symptomatisch für viele Taten in der Strassenkriminalität – und doch hat jeder Fall seine ganz speziellen Eigenheiten. Bei diesem Angriff hat sich eine entschlossene Frau mutig gewehrt; das verdient Hochachtung. Ähnliche Fälle ereignen sich immer wieder, vielfach werden sie bei der Polizei aber nicht angezeigt, «weil ja nichts passiert ist ...». Das ist falsch, denn solche Situationen können lebensgefährlich sein; wir dürfen sie nicht verharmlosen.

In meinen Seminaren erzählen mir Teilnehmende immer wieder solche und ähnliche Geschichten. Teilweise liegen die Vorfälle zwanzig Jahre zurück, und

trotzdem hinterliessen sie tiefe Spuren. Oft wurden die Erlebnisse gar nie richtig verarbeitet. Die betroffenen Frauen und Männer reagieren dann vielfach überrascht und erstaunt, wenn ihre Erlebnisse in gewissen Übungssituationen wieder «hochkommen».

Doch zurück zu Petra. Beleuchten wir den Angriff auf sie etwas genauer: Petra hat einen angenehmen Abend im Kreise von Freunden erlebt. Als sie den Bahnhof verlässt, macht sie etwas ganz Entscheidendes: Sie bereitet sich vor. Obschon sie niemanden sieht, der ihr gefährlich werden könnte, erinnert sie sich, dass hier immer wieder Frauen auf dem Heimweg überfallen wurden. Allein schon durch diese Überlegung hat Petra ihren Sicherheitsstandard erheblich erhöht: Der Anfang zur Verbrechensverhütung ist die Auseinandersetzung mit der (möglichen) Tat selbst. Vermutlich hat ihr bereits diese minimale Vorbereitung das Leben gerettet.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie fahren an einem Wintermorgen aus der Garage. Es ist ziemlich viel Schnee gefallen, aber Sie ignorieren das völlig und denken nicht im Geringsten daran, dass Sie auf der glatten Strasse ins Rutschen kommen könnten. Der Unfall ist vorprogrammiert. Also, was machen Sie? Sie passen Ihr Verhalten an die geänderten Verhältnisse an und haben im Idealfall ein Handlungsmuster, das Ihnen hilft, wenn Sie ins Schleudern geraten. Und vor allem ziehen Sie den Sicherheitsgurt an! Ja, richtig, eine Handlung, die viele von uns täglich ausüben: Ich ziehe den Sicherheitsgurt nicht deshalb an, weil ich denke, ich werde auf meinem Arbeitsweg eine Frontalkollision haben, sondern weil ich weiss, dass so etwas geschehen kann und dass ich in einer solchen Situation mit Sicherheitsgurt eine entscheidend bessere Überlebenschance habe als ohne.

Und da sind wir wieder bei Petra, denn genau so hat auch sie sich verhalten, als sie sich in Erinnerung rief, dass in dieser Gegend schon Frauen überfallen worden sind. Sie hat sich geistig den Sicherheitsgurt angezogen, indem sie ihre Aufmerksamkeit, ihr Gefahrenbewusstsein auf die aktuelle Situation gerichtet hat. Sie geht die gut beleuchtete Strasse entlang und schenkt ihre Aufmerksamkeit diesem Handeln. Das hilft ihr, eine Person, die ihr folgt, rasch wahrzunehmen. Man könnte es auch als menschliche Intuition bezeichnen: Gerade in heiklen Situationen sollten wir uns mehr auf sie besinnen, sie ist etwas Einmaliges (Intuition kommt übrigens von *tuere* = schützen, wachen).

Petra handelt nun absolut richtig: Sie dreht sich um und schaut. Wir brauchen in einer solchen Situation Informationen, müssen wissen, was hinter uns geschieht. Dazu brauche ich alle Sinne. Nun läuft der Verarbeitungsprozess: Die Informationen werden bewertet, und eine Entscheidung wird getroffen. Petra stellt fest, dass es sich beim Verfolger um einen jungen Mann handelt, zudem sagt ihr der

Bauch (Intuition): «Der ist mir nicht geheuer.» Petra hat nun schon sehr viel für ihre Sicherheit getan. Sie hat sich geistig mit den möglichen Gefahren von Überfällen auseinander gesetzt, sie vertraut ihrer Intuition, akzeptiert die Situation und ändert ihr Verhalten. Das sind Kernelemente der Verbrechensprävention. Dass dann noch zufällig ein Mofafahrer kommt, mag Schicksal oder Fügung sein – ich nenne es «Schutzengel-Glück». Sie hätte den Konflikt aber auch so gemeistert.

Die Situation akzeptieren, Handlungsmuster anwenden

Wir sehen nun schon, wie wichtig es ist, in einer solchen Situation ein Verhaltensmuster zu kennen. Für einen inneren Dialog ist es bereits zu spät. Alles muss nun sehr rasch gehen, und dazu benötigen wir ein griffiges Handlungsmuster. Was würden Sie in der gleichen Situation tun? Das dürfen Sie sich übrigens auch als Mann überlegen, denn solche Übergriffe betreffen auch Männer. Würden Sie schneller gehen oder langsamer, die Strassenseite wechseln, gar stehen bleiben? Würden Sie den Mann vorbeigehen lassen, ihn ansprechen, wegsprinten und flüchten, um Hilfe schreien? Oder ganz normal weitergehen und ihn einfach ignorieren? Haben Sie die Lösung? Der junge Mann ist bereits auf sechs Meter aufgerückt ... beeilen Sie sich, die Zeit läuft Ihnen davon!

Petra hat sich für schneller gehen entschieden. Halten wir uns die Situation nochmals vor Augen: Petra nimmt den jungen Mann wahr, sie taxiert ihn als gefährlich, will die Distanz zu ihm erhöhen und geht dadurch schneller. Der Täter erhöht sein Gehtempo ebenfalls. Es gelingt ihm nun, die kurze Distanz rasch zu überwinden, und er packt Petra von hinten. Petra kommt in dieser Situation sofort ins Handeln, sie schreit und schlägt ihren Ellbogen nach hinten, gegen den Oberkörper des Mannes. Ob dieses Handeln bewusst geschieht oder im Affekt, lässt sich nicht exakt analysieren. Durch ihre innere Vorbereitung jedenfalls war Petra auf einen möglichen Angriff gefasst; sie kommt dadurch schnell auf die Handlungsebene. Wir beleuchten diesen Punkt später noch, wenn es darum geht, wie Menschen in Notsituationen handeln, die völlig unvorbereitet von einem Angriff überrascht werden.

Interessant ist das darauf folgende Verhalten des Täters: Er lässt sofort von Petra ab, als sie sich wehrt, und ergreift die Flucht. Dieses Handeln ist typisch für Täter, die ausschliesslich Persönlichkeitsangriffe begehen. Der Täter sucht nicht jemanden, der sich wehrt – er will es möglichst einfach und risikolos. Er sucht auch Diskretion und ist nicht daran interessiert, dass die ganz Nachbarschaft geweckt wird. Petra hat also richtig agiert: Sie hat sich gewehrt und gleich losgeschrien; sie wurde dadurch nicht zum Opfer. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben anschliessend, dass an derselben Stelle bereits zweimal zuvor Frauen

überfallen worden sind. Es kam aber nie zu einem schweren sexuellen Übergriff, da sich alle Frauen gewehrt hatten. Der Täter sucht also das schwache, gefügige Opfer und nicht die starke Frau, die sich abgrenzt und auch kämpft.

Zum Zeitpunkt dieses Falles arbeitete ich als Präventionsberater bei der Kantonspolizei Zürich, und wir hatten im selben Zeitraum ganz in der Nähe einen Fall mit einer sehr ähnlichen Vorgeschichte. Dabei wurde die 20-jährige Jasmin von hinten überfallen. Sie hatte den Täter vom Bahnhof her als Verfolger wahrgenommen, sich aber entschieden, ihn zu ignorieren. Als er sie von hinten packte und ihr die Kleider vom Leib reissen wollte, sagte sie ihm, er solle aufhören, sie ziehe sich freiwillig aus. Daraufhin vergewaltigte der Täter die junge Frau und flüchtete anschliessend unerkannt.

Ich lege grossen Wert darauf, dass es in diesem Buch nie darum geht, Opfer zu kritisieren oder blosszustellen. Es ist aber wichtig, diese Fälle zu reflektieren und für die Prävention die richtigen Schlüsse aus ihnen zu ziehen, damit andere Menschen in einer ähnlich gefährlichen Situation eine gute Chance haben, diese heil zu überstehen.

Doch noch einmal zurück zu Petra: Nun, haben Sie ihre Strategie bei der Verfolgung noch vor Augen? Sie haben es sicher schon gemerkt, es gibt keine Patentlösung. Das Allerwichtigste ist zu handeln: Wenn ich in eine heikle Situation gerate, muss ich alles unternehmen, um sie zu verändern. Ich muss alles tun, um mich in eine günstigere Lage zu bringen und den Täter zu verunsichern, ohne mich dabei zu gefährden. Sie werden jetzt vielleicht sagen: Aber wenn ich zuschlage, dann gefährde ich mich doch! Das stimmt. Zuschlagen birgt immer Risiken – ich weiss nicht, wie der andere reagiert. Wenn ich aber schlage, muss das bedingungslos und mit meiner ganzen Kraft geschehen.

Auch wenn es das primäre Ziel sein muss, einen Konflikt gewaltfrei zu lösen, muss ich ein paar Handlungsmuster für den Ernstfall kennen, auf die ich sofort zurückgreifen kann. Petra ist ja erst auch schneller gegangen, das hat aber nichts bewirkt; sie musste feststellen, dass der Mann hinter ihr sein Tempo auch beschleunigte.

Also kommt in dieser Situation ein ganz wesentlicher Punkt dazu: Man muss lernen, Situationen wie diese zu akzeptieren. Geht der Mann schneller, weil er es eilig hat oder weil er mich verfolgt? Petra wusste: Der will mich. Sie hat nun verschiedene Optionen: die Strassenseite wechseln, stehen bleiben, Abgrenzungseinstellung einnehmen (mehr dazu im zweiten Teil des Buches), den Mann ansprechen, das Handy hervornehmen und benutzen (!), den Notruf wählen, aus dieser Situation heraus eventuell auch eine Flucht zum nächsten Haus wagen, die Hausklingeln benutzen – das alles kommt vor dem Schlagen. Kampf ist immer die letzte Möglichkeit, gewaltfreies Handeln kommt zuerst.

Leider scheinen viele Leute zur Flucht ein gespaltenes Verhältnis zu haben. In meinen Seminaren höre ich immer wieder die irrtümliche Meinung, dass der Täter durch eine Flucht doch erst recht provoziert würde und somit die Verfolgung aufnehme. Ich gebe hier zu bedenken, dass niemand verfolgt wird, nur weil er davonrennt. Entweder ist hinter mir jemand her oder nicht. Die Flucht allein schafft noch keinen neuen Täter. Oder wie würden Sie reagieren, wenn eine Person, die vor Ihnen geht, plötzlich lossprintet? Würden Sie die Verfolgung aufnehmen? Wohl kaum. Im Gegenteil, Sie wären verunsichert, vielleicht blockiert. Flucht ist etwas sehr Dynamisches, rufen Sie sich das in Erinnerung, wenn Sie am Fernsehen den nächsten 100-Meter-Sprint sehen. Zudem bewirkt ein solcher Spurt auf der Gegenseite immer einen Moment der Überraschung. Ich weiss, wovon ich rede, erlebte ich doch während meines aktiven Polizeidiensts immer wieder am eigenen Leib, was in mir ausgelöst wurde, wenn mir einer davonrannte.

In diesem Zusammenhang die Ergebnisse eines praktischen Tests, den ich mit Männern und Frauen durchführte. Dieser Test fand in einer schmutzigen Unterführung in der Nähe meines Wohnorts statt. Ausgangslage war die Begegnung zwischen einer Frau und einem Mann in der Unterführung. Die Männer waren nicht geschult, sie hatten die Aufgabe, die Frau anzumachen, nicht durchzulassen, eventuell auch zu halten, sie allenfalls auch zu verfolgen.

Die Frauen waren am Schluss eines eintägigen Refresher-Kurses «Frauen sicher unterwegs» und wussten, wie sie sich in gefährlichen Situationen abzugrenzen oder zu verhalten hatten. Sie hatten von mir den Auftrag, in jedem Fall nach Erblicken des Mannes auf dem Absatz kehrzumachen und zu fliehen, wobei sie sich vor dem Betreten der Unterführung überlegen mussten, wohin sie rennen wollten, um Schutz zu suchen. In einer derartigen Stresssituation ist das Gesichtsfeld stark eingeengt – man sieht die idealen Zufluchtsorte nicht mehr. Also muss ich den Fluchttort bestimmen, bevor ich eine Unterführung betrete.

Sie merken jetzt natürlich, dass ich gar nicht die Frauen testen wollte, sondern die Männer. Die Versuchspersonen wussten das allerdings nicht. Es ging bei diesem Versuch also darum, was die Männer empfinden und wie sie auf die flüchtenden Frauen reagieren.

Für die Frauen war der Test ein voller Erfolg. In den meisten Fällen standen die Männer völlig blockiert da, waren unsicher, was sie tun sollten. Einige Männer sagten mir, sie trauten sich nun gar nicht mehr, die Unterführung am anderen Ende zu verlassen, da sie das Gefühl hätten, nun selbst überfallen zu werden. Keine einzige Frau hatte ein ernsthaftes Problem. Jede hätte sich problemlos in Sicherheit gebracht. Und das Schöne dabei war, dass sie sich im Gegensatz zu den Männern als Siegerinnen fühlten.

Das ist Prävention, wie sie sein soll. Täterverunsicherung, ohne sich selbst durch Provokation zu gefährden.

Sie werden nun vielleicht sagen, es ist doch nicht in Ordnung, dass ich davonrennen muss. Solange Menschen auf der Strasse überfallen werden, ist einiges nicht in Ordnung. Ich kann mich in einer bedrohlichen Situation nicht auf das Gesetz, Ordnung oder Gerechtigkeit berufen, sondern ich muss mich einfach nur situationsgerecht und problemlösungsorientiert verhalten. Nur dann gewinne ich – und habe auch eine Chance, wenn mein Gegenüber Waffen einsetzt. Der Amerikaner Gavin de Becker, eine Kapazität in der Beratung bei Bedrohungsfällen, soll auf seinem Schreibtisch ein Schildchen mit der Aufschrift stehen haben: «Erwarten Sie keine Gerechtigkeit von mir!» Genau an diesem Punkt scheitern viele Leute, die in heikle Situationen geraten: Sie akzeptieren die Situation nicht, sind nicht bereit, etwas Unkonventionelles zu tun, und berufen sich auf die Gerechtigkeit.

Ein aktuelles Beispiel dazu beschreibt «Das Magazin» des «Tages-Anzeigers» (Nr. 13/05) in einem Beitrag über New York: «... Der Überfall trug sich nahe der Rivington Street zu, der ehemaligen Junkie-Meile auf der Lower East Side, die heute ebenfalls längst luxussaniert ist. In den frühen Morgenstunden eines Donnerstags im Februar verliessen eine Nachwuchsschauspielerinnen und ihr Verlobter die alteingesessene Künstlerbar Max Fish. Kurz vor der Rivington Street hielten zwei Teenager die beiden auf, bedrohten sie mit einer Pistole und verlangten Geld. Der Verlobte stiess einen der beiden beiseite. Der andere verlangte die Handtasche der Schauspielerinnen. Die fuhr in an: «Was willst Du? Uns niederschliessen?» Genau das tat der Strassenräuber. Die Schauspielerinnen war sofort tot.»

Der tragische Ausgang dieses Vorfalles ist die Folge mangelnder Akzeptanz: Der Täter wollte die Frau gar nicht umbringen, er wollte ihre Handtasche. Durch ihr Verhalten liess sie ihm aber gewissermassen keine andere Wahl – wenn man bedenkt, dass der Taterfolg bei einem Raub auch von der Glaubwürdigkeit des Täters abhängt. Die Opfer verkannten die lebensbedrohende Situation, in der sie sich befanden, sie wollten den Tätern nicht glauben und provozierten sie mit den Worten: «Was willst Du? Uns niederschliessen?»

Die Erfüllung der Tätererwartung

Leider erlebe ich es in meiner Arbeit zu oft, dass eine Situation als solche nicht akzeptiert wird. Das ist eine wirklich traurige Erkenntnis, gerade auch aus dem geschilderten Fall in New York. Dazu kommt ein weiterer Punkt, der gerade bei Delikten eine wesentliche Rolle spielt, in denen es um Bereicherung geht: die Erfüllung der Tätererwartung.

Der Täter macht etwas ganz Bestimmtes in der Erwartung, dass Erfolg eintritt. Er hat eine Vorstellung, wie die Tat abläuft. Gerade ich in eine gefährliche

Situation, muss ich die Tätererwartung soweit erfüllen, dass ich mich nicht gefährde, zugleich aber durch mein bewusstes Handeln den Täter so weit steuern, dass ich den Tatausgang kontrollieren kann. Das heisst im Klartext: Du kriegst mein Geld, mich aber nicht.

Es gibt allerdings durchaus auch Fälle, in denen wir die Tätererwartung in keiner Weise erfüllen. Das sind Situationen, in denen ich den Täter durch mein Verhalten so stark verunsichere, dass ich für ihn ein zu grosses Risiko darstelle und er mich in Ruhe lässt.

Was bedeutet dies konkret? Werde ich auf der Strasse von zwei Typen überfallen, die mein Geld wollen und mich mit einem Messer bedrohen, dann grenze ich mich ab und signalisiere, dass sie mein Geld erhalten werden. Ich kommentiere, was ich mache, gebe ihnen das Geld und lasse sie flüchten.

Genau wie die Täter habe auch ich meinen Plan. Kann ich diesen umsetzen, so habe ich Erfolg, und das Beste ist: Ich werde diese Tat auch sehr gut verarbeiten. Gebe ich dem Täter in dieser Situation das Geld nicht (keine Akzeptanz, Nichterfüllung der Tätererwartung, ich will «Recht und Ordnung»), dann gibt es zwei Möglichkeiten, wie die Begegnung endet: Es besteht eine geringe Chance, dass er unsicher wird und flüchtet, wahrscheinlicher ist aber, dass die Gewalt eskaliert und er Waffen benutzt – aus seiner Sicht wird er dies sogar als gerechtfertigt ansehen. Versetzen wir uns in den Täter: Durch meine Weigerung, das Geld herauszugeben, sieht er seine Glaubwürdigkeit in Frage gestellt, und um diese Glaubwürdigkeit zu demonstrieren, muss er nun «aufdrehen», was angesichts eines vorhandenen Messers lebensgefährlich ist.

Wir können also zwei ganz unterschiedliche Ansatzpunkte erkennen: Geht es bei einer gefährlichen Situation um meinen Besitz, wie im Fall der jungen Schauspielerin aus New York, dann gebe ich ihn her und kontrolliere damit den Tatausgang. Geht es aber beim Angriff um meine Person wie im Fall von Petra, dann unternehme ich – unter Berücksichtigung der Risiken – alles, um mich zu retten. Es geht in keinem der beiden Fälle um Recht und Ordnung, sondern einzig und allein um mein Überleben!



20

1. Teil